

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Ersteinst
anßer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 5. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Sulz-Exp., Wallfischgasse 10;
Heinr. Schalek, Ann.-Exp.
ferner die Annoncen-Bur:
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hambur., Frank-
furt am Main, Basel und
Paris.
Der Raum einer einbla-
tigen Garnitur kostet beim
einmaligen Einlegen 1 fl.,
das 2. Mal 5 kr., das 3. Mal 5 kr.,
bei der Stempelgebühr à 20 kr.

Fillal-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengsel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann Ecke der Burgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 203. Hermannstadt, Freitag am 2. September 1881. 96. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. September.

Einer aus wohlformirten Kreisen stammenden Berliner Corre-
spondenz der „Bohemia“ zufolge hat nach Auffassung des Fürsten Bis-
marck ein eventuell durch Italien vermitteltes österreichisch-ungarisch-
deutscher Bund den Zweck, nicht nur eine Garantie des Friedens in
Europa zu bilden, sondern auch den belästigten Staaten die Möglichkeit
zu schaffen, die Reorganisation im Innern in Hinsicht auf die sozialen
Verhältnisse durchzuführen, denen der moderne Staat entgegensteht, wenn er
nicht für eine gesunde Nationalwirtschaft Sorge. Die Staaten und Völker
sollten sich zu friedlicher reorganisatorischer Arbeit vereinigen, um die
sozialen Schäden und hiemit den Communismus und Nihilismus zu be-
seitigen; sie müssen Kriege auf alle Fälle zu vermeiden und zu verhindern
suchen, weil sie dadurch in ihrer wichtigsten und eigentlichen Lebensaufgabe
gehindert würden. Wenn sich zu dieser Friedenspolitik zwei oder drei
Staaten im Herzen Europas verbänden, dann habe der Friede nicht nur
durch die Macht der vereinigten Waffen, sondern auch durch das moralische
Gewicht der friedlich reorganisatorischen Tendenz dieser Mächte die sicherste
Ausicht auf Dauer und Bestand. Eine andere Bedeutung könnte auch
der Beitritt Italiens zu dem deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisse
nicht haben, wenn er erfolge, und er könne in dem Augenblicke als perfect
betrachtet werden, wo der König von Italien nach Wien und Berlin
reisen würde. Das Eine sei aber schon jetzt mit Genugthuung zu con-
statiren, daß die italienische Politik mehr und mehr die Richtung einschlägt,
welche eine Uebereinstimmung der Interessen und Ziele mit denen Deutsch-
lands und Oesterreich-Ungarns befinde.

Aus Berlin, 26. August schreibt man der „N. Fr. Pr.“: So-
eben wird eine Broschüre des Geheimrathes Hahn über die „Geschichte des
Kulturkampfes“ angehängt, in deren Vorrede der Verfasser nicht mehr
und nicht weniger thut, als den Kulturkampf in der Form, welche er an-
genommen hat, als eine Uebereilung hinzustellen. Es geschieht dies nicht
ausdrücklich, allein es wird doch von der entschuldigen Schärfe und
Bitterkeit gesprochen, welche auf beiden Seiten „den Kampf weiter ge-
trieben habe, als man zu gehen gedachte“. Der Verfasser erklärt zwar,
daß er lediglich für seine Person spreche; allein bei der bekannten Stellung
des Autors als Leiter des literarischen Bureaus und hervorragender Mit-
arbeiter der „Provinzial-Correspondenz“ wird man diese Schrift doch für
mehr als eine einfache Privatarbeit halten müssen.

Eine noch größere Beachtung jedoch scheint uns eine Artikel-Serie
zu verdienen, welche Professor Rudolph Weist in der eben erschienenen
Nummer der „Gegenwart“ beginnt. Zwar läßt sich aus dem vorliegenden
ersten Artikel, welcher zunächst einen geschichtlichen Rückblick anstellt, noch
nicht ersehen, wo der Verfasser hinaus will. Allein der Auffass des be-
rühmten Verfassers verdient durch den staatsphilosophischen Blick, mit
welchem er die Geschichte der Frage diesmal aufstellt, ernstere Beachtung.
Weist hebt diesmal viel schärfer, als es die deutschen Staatsrechtler
zu thun pflegen, den Unterschied in der Stellung hervor, welche die großen
katholischen Staaten und solche mit mehreren Kirchen der katholischen Kirche
gegenüber einnehmen. Er weist darauf hin, daß trotz der französischen
Revolution die katholische Kirche in jenen Ländern an Einfluß, Macht und
Bedeutung fast ungeschwächt geblieben sei, daß sie sich dort aber auch trotz
der modernen Entwicklung mit Staat und Nation eins wisse. Neben ihr
habe die neuere Entwicklung nur für das einzelne Individuum religiöse
und politische Freiheit geschaffen. In den protestantischen Staaten aber,
speziell in Deutschland, händen sich zwei verschiedene Kirchen als gegen-
läufige Mächte gegenüber. Aus dem interessanten Artikel wollen wir

hier nur zwei Sätze herausheben: „Was in der Behandlung kirchlicher
Fragen sich unter den Aufgeklärten Europas als Gallicanismus, Josephi-
nismus, Episcopatismus geltend macht, verbindet sich in Deutschland mit
dem Gefühl, daß die Ueberwindung des confessionellen Staatsbegriffs Lebens-
bedingung der Existenz einer deutschen Nation und eines deutschen Gesamt-
staates geworden war.“ — „Das naturgemäße Verwachsen des Staates
mit der historischen Kirche, welches allen andern Völkern Europas zum
Segen, zum Einheitsbände für Staat und Gesellschaft geworden war,
wirkte in Deutschland als ein festes, mächtiges, mit der Macht der Kirche
wechselndes Element des Zwiespaltes in der Nation.“ — Wir wollen den
Conclusionen des Verfassers nicht vorgreifen, allein sehen diese Sätze nicht
aus, als wenn Weist, der bei den Beratungen über die Kirchengesetze
so scharf die Partei des offensiven Staates genommen hatte, sich jetzt an-
schickt, zu behaupten, daß auf dieser Seite doch mehr protestantischer Reli-
gionseifer vorherrschend gewesen sei, als mit der freien, über jeder Con-
fession erhabenen Anschauung eines Staatsmannes von wahrer, moderner
Bildung verträglich war?

Nicht er, der stereotypische Gegner Bismarck's, hielt am 27. August
in Berlin im fünften Wahlkreise eine Rede, in welcher er die jüngsten
Ereignisse einer scharfen Kritik unterzog. Nicht von Seite der Liberalen,
führte er aus, werde das monarchische Princip gefährdet, der Einfluß der
Krone sei mehr durch die Machtfälle des Kanzlers bedroht. Als der
Redner äußerte: „Wir wollen von den Hohenzollern beherrscht sein, wir
wollen keine Minister-Verrijkheit,“ erhob sich die Versammlung und drachte
unaufgefordert ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus, worauf Richter
die Rede fortsetzte. Richter schloß seine Auseinandersetzungen unter
stürmischem Beifalle, indem er sich zur Annahme der Candidatur für den
nächsten Wahlkreis bereit erklärte.

Die nationale Land-Versammlung am 29. v. in London in dem
Stadtthaus von Remcastle-on-Tyne eine Versammlung. Das Parla-
mentsmitglied für Salford, Mac Cartby, führte den Vorsitz. Die hervor-
ragendsten Home-Rulers waren anwesend. Joseph Cowen, der bekanntlich
Remcastle im Unterhause vertritt, hielt eine emphatische Rede. — Die
„Morning Post“ erzählt, die Regierung habe keine Mittheilung erhalten,
daß die Türkei bereit sei, die Räumung der letzten Zone mit Einschluß
der Festung Volo noch vor dem in der Convention festgestellten Termine
zu vollziehen.

Am 29. v. fand in Dublin ein Banket zu Ehren Dillon's
statt, welcher erklärte, er beabsichtige zeitweilig sich in's Privatleben zurück-
zuziehen, weil er außer Stande sei, die Ansichten Parwell's zu theilen,
welcher empfohlen habe, es mit der Landbill wenigstens zu versuchen. —
Mehrere empfindliche Ausschreitungen sind in Cork und Tipperary vorgekommen.

Rußland will unter Berufung auf die noch ungelöste Frage der
türkischen Kriegsentfädigung an den commissionellen Beratungen wegen
Regelung der türkischen Staatsschuld theilnehmen; die Pforte macht jedoch
geltend, daß kraft des Berliner Vertrages die Regelung der inneren und
äußeren türkischen Staatsschuld vor der Lösung der Kriegsentfädigungs-
frage erfolge; die Intervention Rußlands daher vorläufig ausgeschlossen
bleiben müsse.

Das liberale Blatt „Neues Jahrhundert“ bringt mit fetten Lettern
einen Aufruf an die serbische Jugend, sie für das nächste Jahr zum
Congreß der Dmladina nach Belgrad einladend. „Ausruhe der Freunde
werden Euch begrüßen, werden Euch und uns — heißt es in dem Appell
— Heldenmuth geben für den Krieg, für Serbiens Freiheit und Einheit.“
Die Regierung möge Cabinets-Politik treiben, das bindet uns nicht. Wir
werden Volks-Politik treiben, keine serbische Regierung kann uns da hin-
dernd im Wege stehen!“

Die sagenhaft gewordene serbische Königsfrage taucht auf's
Neue auf, und zwar vorläufig in ziemlich mysteriösen Formen, wie sie
zum Charakter dieser Coalitiongeschichte höherer Ranges passen. Man
erfährt, daß neuerdings seitens des Petersburger Cabinets am deutschen
Kaiserhofe Sondirungen stattgefunden haben, wie sich die Berliner leitenden
Kreise eventuell zu jener Frage verhalten würden, wenn sie ernstlich ge-
stellt werde. Der Zweck dieses Fühlens, der thatsächlich ausgeführt worden,
hüllt sich einweilen in Dunkel. Wie bekannt, war es gerade die russische
Regierung, an welcher die Königträume des Fürsten Milan wie Seifen-
blasen zerplatzten, während er in Berlin und Wien auf seiner Candidaten-
reise eine verhältnißmäßig gute Aufnahme fand. Man ist geneigt, die neue
Wendung dahin zu interpretiren, daß General Ignatjff, der gerade jetzt
wieder das panslavistische Register aufgezogen hat, Serbien in den Augen
Oesterreich-Ungarns discreditiren möchte, indem er es scheinbar unter seine
besondere Obhut nimmt. Das Manöver ist zu durchsichtig, um gelingen
zu können. Die Dynastie Obrenowitsch hat an Rußland nie einen Freund
gehabt, und seitdem Fürst Milan den Mutz und die Geschäftlichkeit be-
wiesen, sich aus den Nezen des „allmächtigen“ Rißts zu befreien, steht
kaum noch zu befürchten, daß er in alte Fehler zurückfallen und sich den
mächtigen österreichisch-ungarischen Nachbarn zum Feinde machen sollte.
Die Anregung, die von Petersburg aus nach Berlin ergangen, hat selbst-
verständlich auch in Wien nicht gefehlt. Man darf es wohl als indirecte,
darauf aber nicht minder deutliche Antwort ansehen, daß das österreichische
Kaiserpaar den Fürsten und die Fürstin von Serbien bei deren neuem
Besuch in Jisch fast ostentativ freundlich aufgenommen hat.

Unter der Umgebung des Sultans sowohl als auf der Pforte
herrschte zur Stunde einiger Alarm, hervorgerufen durch eine aus Egypten
gekommene Botenschaft des Zuhals, daß sich dort selbst fremde Einflüsse
geltend machen, um den Rhodier aus Erparungsrückichten zu einer theil-
weisen Entlassung der ägyptischen Truppen zu drängen. Es steht aus
diesem Grunde nach vorangänglicher Anfrage ein neuer Depeschenwechsel
zwischen der Pforte und dem Rhodier bevor. Die Note, welche die Fest-
stellung der von einigen Ländern zu leistenden Zahlungen an Tribut und
Schuldentheil (redevances) zum Gegenstande haben wird, ist, da man
auf der Pforte noch mit ihrer Redigirung beschäftigt ist, bisher an die
Mächte noch nicht abgegangen. Die Pforte verhält gegenwärtig darüber,
welche ihrer höheren Finanzbeamten sie zu den Verhandlungen mit dem
Delegirten der europäischen Gläubiger entsenden solle.

Der wisch Pascha, Obercommandant gegen die Albanesen, hat aus
Gesundheitsrückichten um Erlaubniß gebeten, nach Konstantinopel kommen
zu dürfen. Der „Balk“ bekräftigt die Nachrichten über heftige Kämpfe
türkischer Truppen mit Montefil-Aravern im Vilajet Dagbad. Viele
Geisler der letzteren fielen, doch dauert der Aufstand fort.

Die noch ungelöste Frage der diplomatischen Correspondenz zwischen
der Pforte und dem Fürstenthum Bulgarien hat, wie der „Pol. Corr.“
aus Konstantinopel berichtet wird, in der Provis für jene aus Bul-
garien ausgewanderten Mohamedaner, welche dort unbewegliches Eigenthum
zurückließen, sehr mißliche Consequenzen. Die erwähnten mohamedanischen
Hausbesitzer oder Grundeigentümer sind nämlich, um einen Verkauf, eine
Vermietung oder Verpachtung ihres Vermögens bewerkstelligen zu können,
zur Bestellung von Bevollmächtigten gehalten und es müssen die betreffenden
Vollmachten, wenn sie Gültigkeit haben sollen, sowohl von der ottomanischen
Staatskanzlei als von der bulgarischen diplomatischen Agentie in Kon-
stantinopel vobirt sein; insolange aber die eingangs berührte Correspondenz-
frage in der Schwebe ist, können solche mit der Vobirungsklausel ver-
sehene Vollmachten von den betreffenden mohamedanischen Parteien nicht
erlangt werden, wodurch die Interessen der letzteren mitunter eine empfind-
liche Schädigung erleiden.

Fenilleton.

Fräulein Million.

Novelle von Clara Reichner.
(11. Fortsetzung.)
XIII.

Als Johanna am Morgen der Abreise ungewöhnlich früh den
kleinen, an den Speisesaal stoßenden Salon betrat, wurde sie durch einen
unerwarteten Anblick überrascht. Dort saß bereits Melanie in einem
Gestell am Kamme; das lange himmelblaue Morgengewand legte in
malerischen Falten den Boden; das Haupt hatte sie in beide Hände ge-
stützt, wobei das lockig wogende Haar goldig über ihr Gesicht rieselte;
sie schien wie versunken und aufgelöst in irgend einen schmerzlichen Ge-
danken; ein Buch lag, wie unabsichtlich hinabgeglitten, neben ihr auf dem
Tischchen.

Johanna machte erst Miene, sich geräuschlos wieder zu entfernen;
aber schon hatte Melanie sich umgewendet, und sie sah in ein theänen-
feuchtes Gesicht.

Ein aufmerksamer und scharfsichtiger Beobachter hätte freilich be-
merkt, daß es wie ein Schimmer ungewohnter Enttäuschung blüchschwell
über das schmerzreiche Madonnenesicht fuhr; vielleicht hatte das
schöne Fräulein dort im Lehnstuhl diese sternenhafte Leidensmiene für eine
andere Person in Scene gesetzt; für gewöhnlich war sonst der Freiherr
der Erste morgens in dem kleinen Salon; jedenfalls sah Johanna nichts
von alledem; sie fragte nur mit erwachender Theilnahme:
„Ist Ihnen nicht wohl?“
Melanie sprang auf.
„Wozu dieser aufsteigende Ton, diese freundliche Miene? Ich weiß es
ja doch, daß Sie mich hassen und fortwünschen!“ rief sie leidenschaftlich.

„Ich Sie hassen?“ wiederholte Johanna erstaunt.
„Jawohl, Sie — Sie! Warum zeigen Sie es denn nicht? Ich
für meine Person sage es Ihnen wenigstens offen heraus, daß ich Sie
nicht mag, daß Sie mich um mein Lebensglück gebracht haben und —
ihm dazu!“

„Um Ihr Lebensglück und ihn um seines?“ fragte mechanisch
Johanna, welcher jeder Blutstropfen aus dem Gesichte zu entweichen schien.
„Jawohl; spielen Sie nur die unschuldige Bekränzte, es steht Ihnen
übel an. Ich betrachte all' Ihre Tugendbekehrte, die Sie stets zur Schau
tragen; aber mein ist er und soll er bleiben trotz Ihrer verächtlichen
Million!“

„Ich bitte, sprechen Sie deutlicher; was bezwecken Sie eigentlich
mit dieser — sonderbaren Scene?“ sagte Johanna fast tonlos, doch mit
einfacher Würde.

Melanie warf ihre goldenen Locken zurück.
„Er gehörte mir von Jugend auf,“ sprach sie trotzig. „Georg
hatte mich schon als Kind lieber als alles, und ich betrachtete mich stets
als seine Verlobte. Da kamen Sie, das Fräulein Million, und entrieffen
ihn mir durch Ihre Million, und ich weiß nicht, durch welche Kräfte
sonst noch; aber dennoch triumphirte ich, denn er liebt doch mich —
hören Sie es — nur mich und immer nur mich!“

„Wissen Sie das so ganz gewiß?“ sagte Johanna, fast ohne zu
wissen, was sie sprach. Es war ihr, als griffe eine unbarmherzige Hand
schmerzhaft an ihr Herz.

„Zweifeln Sie etwa noch?“ lachte Melanie auf. „Haben Sie denn
keine Augen? Oder wollen Sie etwa die Beweise, daß er Sie nie
lieben wird?“

Johanna nickte leise mit dem Kopfe. O ja, sie hatte Augen, die
so manches gesehen, einen Verstand, der so manches begriffen, ein Herz,
das so manches gefühlt hatte. Sie sagte unwillkürlich nach ihrer Stirn,
als begänne sich da etwas zu verwirren.

„Was verlangen Sie von mir?“ sagte sie endlich mit gepreßter
Stimme.

„Nichts, gar nichts in der Welt,“ höhnte Melanie und sah ent-
stellt durch Trost und Zorn und ihres gewöhnlichen, madonnenhaften
Ausdrucks erbleibet, nichts weniger als schön aus. „Bleiben Sie nur
getroßt, was Sie durch Ihre Million — erkaufen haben!“

Johanna trat festen Schrittes etwas näher heran und blickte ernst
in das grünlich funkelnde Auge des unschönen Mädchens ihr gegenüber.

„Sie vergessen sich, Fräulein von Hochheim,“ sprach sie würdevoll.
„Sie sprechen mit der Frau des Freiherrn von Sellern, welche es nicht
gestatten darf, daß Sie ihren Gatten einer niedrigen Handlungsweise be-
schuldigen wollen; bedenken Sie das gefälligst!“

Melanie lachte spöttlich.
„O, pochen Sie nur auf die unfehlbare Million Ihres würdigen
Herrn Vaters; deshalb sind und bleiben Sie doch nur die Ehegattin
des Freiherrn von Sellern!“

Ein entrüsteter Schrei entfuhr Johanna.
„Ich will Ihnen verzeihen,“ sprach sie dann sich fassend, „weil ich
annehme, daß es der Schmerz ist, der aus Ihnen spricht. Es ist aber
genug jetzt. Ich weiß nun, wie alles steht. Meint er nun, mit Ihnen
glücklich werden zu können, so — sollen Sie ihn haben; ich begreife,
daß er zu edel denkt, um mir eine solche Zumuthung zu stellen; aber, er
soll glücklich sein. Es gibt ein Mittel, ihn frei zu machen, ohne den
Schein einer Schuld oder Väterlichkeit auf ihn zu werfen, ohne seine
Stellung zu gefährden, ohne ihn mittellos zu machen. Doch stelle ich eine
Bedingung. Er darf es nie — hören Sie — niemals erfahren, daß ich
wissenschaftlich so handelte zu seinem Glücke; er darf es nie erfahren; ich
verlange das von Ihnen!“

„Wie, Sie wollten?“ rief ungläubig Melanie.
„Ja, ich will!“ Johanna war wahrhaft groß in diesem Augen-
blicke, als sie in ihrer einfachen, prunklosen Weise das größte Märtyrer-
thum auf sich nahm, das es für sie geben konnte. Seine Liebe, das Höchste
für sie auf Erden, sollte sie ja doch nie erringen; sie wollte ihn also
wenigstens glücklich wissen, den sie mehr liebte, als alles auf der Welt,
und dieses Glück, es sollte ihr Werk sein!

Die ostromellische Regierung beansprucht im Sinne des organischen Statuts rückfichtlich der von der Türkei auf ostromellischem Gebiete zu bauenden Eisenbahn-Teilstrecke...

Die Monarchisten in Frankreich.

Obwohl das Resultat der französischen Kammerwahlen, ein entschiedener Sieg des Republikanismus, von vornherein als selbstverständlich gelten konnte, hat doch die eclatante Niederlage der Monarchisten, eine Niederlage, wie sie noch niemand vorher gedenken konnte...

Unter solchen Verhältnissen hatte daher auch die Bildung einer compacten katholisch-clericalen Partei in Frankreich von vornherein wenig Aussichten, und diese Aussichten mußten sich noch erheblich vermindern, wenn man die vielfach gespaltenen dynastischen Sonder-Tendenzen...

Philosoph und Priester.

Von Julius von Kiechheim. (Schluß.)

Er hätte sich jetzt glücklich fühlen können. Seine mit Comfort ausgestattete Häuslichkeit wurde ihm von Louise zum Paradiese gemacht...

Eines Abends war derselbe nach Vollziehung einer geistlichen Amtshandlung auf dem Rückwege nach seiner Wohnung begriffen. Beim Passiren einer Seinerbrücke kamen ihm zwei Männer im eifrigen Gespräch entgegen...

Juland.

Wien, 30. August. Se. Majestät der Kaiser und König, der sich wie bereits gemeldet, morgen Abends 9 Uhr mittelst Separat-Poßzuges zu den Wandern nach Ungarn begibt, trifft am 16. September in Gödöllő ein...

Ausland.

Berlin, 30. August. Die Aushändigung der von gestern datirten landesherrlichen Auerlehnungs-Urkunde an den Bischof von Rom hat seitens des Kultusministers heute stattgefunden.

Paris, 30. August. Gröbys Beschlus, vorläufig im Jura zu bleiben und die neue Kammer erst im October einzuberufen, mißfällt dem Hauptern der republikanischen Verein sehr.

Petersburg, 31. August. Die „Agence Russe“ demotirt die ausländischen Blätter telegraphisch Nachricht, welche die bevorstehende Ausweisung der Jracliten aus Rußland meldet...

Kopenhagen, 30. August. Der Reichstag wurde geschlossen. Die Kammeren einigten sich nicht über das Ordinatum des Finanzgesetzes.

Local- und Tagesnachrichten.

Germaunstadt, 2. September.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den in zeitweiliger Eigenschaft angeheilen leitenden Lehrer der Magyarische Staats-Elementar-Volksschule, Miklos Bodor, in seiner Anstellung endgültig bestätigt.

Wir werden um Veröffentlichung folgender Zeiten ersucht:

Die Direction des Vereins vom rothen Kreuz in den Ländern der ungarischen heiligen Krone ersucht achtungsvoll die Mitglieder und Gönner des Vereins, einzusehen die Filialen des bestandenen wohlthätigen Frauenvereins im Sinne der §§. 9 und 10 je eher umgestaltet, andererseits dort, wo solche noch nicht bestehen, neue Filialvereine gründen...

Zur gefälligen Kenntnisaufnahme wird mitgetheilt, daß die Anzahl der Vereinsmitglieder mehr als 29.000 beträgt.

Der Stand des Vereinsvermögens ist folgender: Von Herrn Graf Julius Karoly sind in der Sparcasse fruchtbringend angelegt 55.183 fl. 30 kr.; die ausstehenden Mitgliedsbeiträge betragen sich auf 3772 fl.; ausstehende Stützungen 13.900 fl.; in der Centralcasse erliegen in Werthpapieren 68.150 fl.; in Sparcasse-Bücheln 14.000 fl.; in Baarem 1098 fl. 55 kr.; ausstehende Offerte zu Gunsten des Spitalsfonds 9750 fl.;

aufammen in der Centralcasse: 165.853 fl. 85 kr. — Bei den Filial Vereinen Barfond 23.225 fl., ferner der Werth des von der Hauptstadt Budapest angebotenen Spitalgrundbes 30.000 fl.; das Vereinsvermögen beziffer: sich somit auf 219.078 fl. 85 kr., von welchem Betrage 23.035 fl. dem Spitalfonds zukommen.

Budapest (III. Kettenbrücke-Gasse), 28. August 1881.

Die Direction. — Der hiesige romanische Arbeiterbildungs-Verein veranstaltet am 4. d. unter Mitwirkung der städtischen Musikcapelle im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ einen mit Tanzkränzen verbundenen musikalischen und declamatorischen Abend.

Das Programm zu den den Tanzkränzen vorangehenden Vocal-, Instrumental- und declamatorischen Vorträgen ist folgendes:

- 1. National-Marsch, recitirt von der Stadtmusik. 2. „Cantec ostasiens“ von Alessandri, componirt von Fieschenmacher, vortragen vom Vereinschor. 3. Ouverture zu „Martha“ von Flotow (Stadtmusik.) 4. Die romanische Industrie, declamirt von Simonetti. 5. Romanische Noie, Quadrille von Brandner (Stadtmusik.). 6. Gondoleta, von Fieschenmacher, gesungen vom Vereinschor. 7. Po pourri aus „Faust“ von Gounod (Stadtmusik.). 8. Dulce Bucovina, arrangirt und dirigirt von C. Frühling, gesungen vom Vereinschor. 9. Souvenir de Mehadia von Klein (Stadtmusik.). 10. Paza Dunarii Triumphmarsch, gesungen vom Vereinschor.

Eintrittskarten (à Person 1 fl., große Loge 3 fl., kleine Loge 2 fl.) sind am 2. und 3. bis 12 Uhr Vormittags in der Archidiebes-Druckerei (Fleischergasse Nr. 37) und am 4. d. Abends an der Casse zu haben.

Das Ereigniß des Abends ist für den Vereinsfond bestimmt und werden Ueberzahlungen mit Dank entgegengenommen und öffentl. quittirt.

— Willen zu der von Herrn W. A. Rabler, Samstag den 3. d. veranstalteten Vorlesung der Alpenjagd: „Goldhorn“ (Zlatorog von H. Baumach) sind von heute in der Buchhandlung des Herrn Schmiedle zu haben. Ein nummerirter Sitz 60 kr., Stehplatz 40 kr., Studentenbillets 25 kr. — Cassa-Eröffnung 7 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr.

— (Ersuchen) wurde ein Hund kleiner Schlüffel.

— (Reise dießjährige Bergnützungsfahrt mit äußerster Ermäßigung der Fahrpreise nach Wien.) Anlässlich des Feiertages Maria Geburt werden zum Anschlusse an den Mittwoch den 7. September d. J. um 10 Uhr 20 Minuten Abends vom österreichischen Staatsbahnhofe in Budapest nach Wien abgehenden Separatzug bei allen am 5. und 6. September nach Budapest verkehrenden Personenzügen (Eilzüge ausgenommen) 14 Tage gültige Tour- und Retourbillets nach Wien ausgegeben. Fahrpreise tour und retour von Permannsdorf nach Wien: II. Klasse 38 fl. 82 kr., III. Klasse 26 fl. 94 kr. — Ausführl. enthalten die allerorts affixirten Placate.

— (Die That eines Geisteskranken.) In Fred hat dieser Tage ein Bauer in einem Irrensanstalt seinen Schwiegersohn mit einer Hacke erschlagen.

— (Brand.) In Mühlbach brach, wie dem „Recht“ berichtet wird, auf dem Hofe der Fr. Böhmischen Spiritusbrennerei Feuer aus, durch welches ein Depot und das Rauselgebäude eingestürzt wurde. Auch das Hauptgebäude hatte bereits Feuer gefangen, daselbst wurde aber, Dank der energischen Ausdauer der freiwilligen Feuerwehr, glücklich erloschen.

— (Ein mackerer Seelsofger) ist der reformirte Pfarrer von Bimos-Galsalva, Alexius Kovacs. Dieser Tage gerietten nämlich ein dortiger Grundbesitzer und ein Commissions-Ingenieur während des Badens in der kleinen Kolle in einen zwei Klaftern tiefen Wirbel. Beide, des Schwimmens unkundig, wären unrettbar verloren gewesen, wenn der genannte Pfarrer, welcher mit anderen Leuten am Ufer stand, nicht mit Blitzschnelle seinen Rock abgeworfen und sich ins Wasser gestürzt hätte, wo es ihm nach vieler Mühe gelang, die bereits Untergegangenen zu erfassen und dem Leben zu erhalten.

— Aus Sinata, 30. August, wird gemeldet: Graf Andras hatte heute Vormittags eine einhändige Konferenz mit Mostosi, dann empfing er die ungarischen Journalisten Sandory und Bercsanyi; er betonte diesen gegenüber, daß er nur als Privatmann auf Einladung des Königs nach Rumänien gekommen sei. Die Gerüchte über rumänische Agitationen erklärte der Graf für irrig; es sei ein gemeinsames Interesse Ungarns und Rumaniens, gegen die slavische Strömung anzukämpfen; in diesem Streben seien die beiden Länder natürliche Bundesgenossen. Dief führt der König von Rumänien am besten, der, selbst wenn er der Sohn des russischen Czars wäre, die lateinische Insel den Slaven nicht aufopfern könnte. Es sei ein lächerlicher Wahn, daß das kleine Rumänien umjere mächtige Monarchie angreifen würde. Der Graf interessirte sich für die Verhältnisse der in Rumänien lebenden Ungarn und dankte Herrn Sandory für seine interessanten Aufschlüsse über den Ursprung der falschen Commissions-Nachrichten der ungarischen Blätter. Er sprach sich sehr lobend aus über die Herzlichkeit und Auszeichnung, mit welcher der König ihn empfing. Nach einer halbständigen Unterredung entfernten sich die Journalisten.

Graf Julius Andras machte heute Morgens ohne Begleitung eine längere Promenade, um die herrliche Gegend zu bestaunen. Als er um 11 Uhr in seine Wohnung wieder zurückkehrte, ward ihm alsbald der Besuch des Königs angemeldet. Der König fuhr in dem Ponnyspann...

„Er hat mir einst wohl gethan, mich geschützt, als ich noch ein Kind war.“ sprach sie wie zu sich selbst; „ich habe es ihm nie vergessen, und er hat es nie gewußt, daß er stets mein Sanct Georg war.“ Er joll glücklich sein!

Der Canonicus betete noch immer, als sich eine Hand auf seine Schulter legte. Es war sein Neffe, der ihn begrüßte und, nach dem nahen Uferande auf die Gestalten des Gerechten und des Retters deutend, hinzusetzte:

„Sieh, theurer Oheim, welche wunderbare Wirkung Dein frommes Gebet gehabt hat. Aber ohne die löbliche That des hochherzigen Reiters wäre der Kernte in den Fluthen erunken!“

„Gott sei gelobt!“ antwortete der Canonicus aufathmend. „Ich wollte eben die Sterbelitane anstimmen, weil die Hilfrufe verstummt waren und ich glaubte, daß Alles vorüber wäre.“

„Darf ich Dir den Mann zuschreiben, der mit Dir vereint dem Tode eine Seele abgerungen hat, mit Dir vereint, denn Du hast den Segen des Himmels für das Gelingen der müthigen That herabgeschickt!“

„Ja, ja!“ nickte der alte Herr. „Zum Gebet kam die That, die schnelle, entschlossene That!“

„So wirst Du endlich aufhören, dem wackeren, edlen, guten Diderot zu zürnen?“ fragte der Neffe in heller Freude aufschauzend.

„Dem wackeren, edlen, guten Diderot? Schweig von ihm in solchem weisevollenden Moment! Es ist eine durch und durch unympathische Persönlichkeit für mich!“

„Blide doch hin! Dort kommt der opferfreudige Ritter des Ertrinkenden — es ist Denis Diderot — Diderot, den Du hassst, den Du einen Keger, einen Sünder und Verbrecher nennst! Glaube mir, Du irrst Dich vollständig in ihm! Niemand ist Deiner Hochachtung würdiger, als er.“

Bewegt blickte der Canonicus dem Kommenden entgegen, welcher die Wassertröpfchen von seiner Perrücke schüttelnd, ihre frühere Begegnung vergessen zu haben schien und ihm einen freundlichen Gruß bot. Einem schnellen Entschlusse folgend hielt er ihm die Hand entgegen und sagte:

„Mr. Diderot! Auch Geistliche können mitunter irren. Ihre That hat in mir Gedanken wachgerufen, welche lange geschlummert haben. Ver-

zeihen Sie mir vor Allem jene rauhen Worte, welche ich Ihnen an dem Tage unserer ersten Begegnung entgegengeschleudert habe. Der Eifer hat mich zu weit getrieben! Schließen wir Waffenstillstand — und später hoffentlich Freundschaft und Freundschaft! Schließen Sie ein!

„Freunde und Freundschaft!“ wiederholte Diderot, die dargebotene Rechte schüttelnd.

In dem naheliegenden Canonicat, in demselben Raume, wo Diderot einst so grundlose Beleidigungen ruhig über sich ergehen ließ, weil er einem Bedrängten Hilfe verschaffen wollte, saßen sie bald darauf, Diderot, nachdem er sich aus der Garderobe des Geistlichen mit trockenem Kleider versehen hatte, in freundlichem und gemüthlichem Geplauder beisammen. Ein paar Blödsinn aus dem kühlen Canonicateller trugen zur Ausgleichung der scharfen Gegensätze wesentlich bei.

Dieses Beisammensein hatte ein enges Freundschaftsverhältnis zwischen dem Priester und dem Philosophen zur Folge, welches lange Jahre hindurch den beschiedenen Zeitschwingungen getrost hat.

Notizen.

— (Prosaische Urtheile.) „Goldes Fräulein, Sie schauen wirklich hübsch aus und ich muß gestehen, daß Sie seit unserem letzten Zusammentreffen in einer wahrhaft überraschenden Weise an Körperfülle zugenommen haben!“ — „Ja, ja, das kommt daher, wenn man so fett wird!“

— (Das erste Hotel.) „Efter Reisender: „Aber sagen Sie mir nur, wie konnten Sie mir den „Gasthof zum gepredeten Froch“ empfehlen, ich bin für mein theures Geld dort schrecklich schlecht bedient worden! Und Sie behaupteten auch noch, es sei das erste Hotel in S.“ — „Weiter Reisender: „Werbings ist das erste Hotel — wenn — man vom Bahnhof kommt!“

der Königin, einem Geschenke des Herzogs von Schweden, vor und unterhielt sich längere Zeit mit dem Grafen in herzlichster Weise. Die Königin begab sich unterdessen mit ihren Hofdamen in das im Bau begriffene neue königliche Schloss, wo sich dann später auch der König mit dem Grafen Andraffy einfindet. Die Herrschaften besichtigten hierauf alle Räume des Schlosses, der König machte in lebenswürdigster Weise selbst den Führer. Das Schloss macht einen imposanten Eindruck. Das Gebäude besteht aus drei mit Kuppeln versehenen Haupttracten, die durch einstufige Stiegen miteinander verbunden werden. Das ganze Gebäude ist mit seiner Hauptfront, vor welcher sich eine geräumige Terrasse befindet, auf dem Plateau oberhalb des Bahnhofs angelegt und gewährt im Norden eine prächtige Aussicht auf Predeal, im Süden auf das in die Ebene von Rumänien auslaufende romantische Thal. Das heutige Diner, welches Graf Andraffy im Gesellschaft der königlichen Familie einnahm, fand im königlichen Jagdschlosse statt. Morgen reist der Graf nach Klausenburg zurück.

Aus Bukarest, Jassy, Galatz und anderen Städten kommen Meldungen, nach welchen der Besuch des Grafen Andraffy allgemein einen sehr günstigen Eindruck gemacht hat. — Boreasco tritt bestimmt in's Cabinet ein.

Der Finanzminister Gouvorzeu Graf Szapary, der dortige Podestja Giotta und der kroatische Sections-Chef Bjolovic haben Dropprosie erhalten, in welchen das kroatische revolutionäre Comité sie mit dem Tode bedroht, wenn sie ihre bisherige Thätigkeit in der Finanzfrage fortsetzen. Die böhmischen Erhebungen sind im Zuge.

Eine Wiener Depesche der "Politik" meldet: Die in Prezemysl verhafteten russischen Officiere wurden auf Befehl Sr. Majestät freigelassen.

(Eine Tragödie vom Lande.) In Gumpoldsdorf spielte sich am 30. August der Schlußact eines Vorestrammes ab, das die ganze Ortsgemeinde schon seit langer Zeit in lebhafter Aufregung gehalten hat. Eine dort anwesige Witwe, Besitzin größerer und sehr rentabler Weingärten, suchte die Lebensbedingung ihrer Kinder — zwei Söhne und drei Töchter — sowie ihrer Ekel und Cäselinen ganz nach eigenem Ermessen zu bestimmen und zu ordnen. Insbesondere ließ sie sich dabei von der Rücksicht auf ihr Vermögen leiten. Dies sollte sich aber bitter rächen. Der eine Sohn der Witwe, sowie deren jüngste Cäselin waren beide noch unverheiratet und sollten nach dem Beschlusse des Familienschatzes ein Paar werden, damit eben dadurch die Familiengabe nicht zerstückelt würde. Die Cäselin sträubte sich gegen diese Verbindung, durch die sie an einen weit älteren Mann gefesselt werden sollte; überdies hatte das Mädchen schon seit längerer Zeit ein nicht ohne Folgen geliebtes intimes Verhältnis mit einem etwa 30jährigen Kleinrentner. Doch wurde der Widerstand des Mädchens gebrochen, und nach erlangter kirchlicher Dispens fand die Vermählung des alten Duldes mit der blühenden Nichte statt. Die junge Frau vermählte jedoch auch jetzt nicht den Vater mit ihrem Geliebten abzubrechen, insbesondere darum nicht, weil dieser ihrer Weiderkino bei sich hatte, welches sie zärtlich liebte und so oft als möglich besuchte. Diese häufigen Besuche erregten die Eifersucht ihres Mannes, so daß es immer öfter zu Streitigkeiten zwischen dem Ehegatten kam. Als nun die 23jährige Frau jüngst wieder von einem solchen Besuche nach Hause kam, fand sie die Thüre der ehelichen Wohnung für sich verschlossen. In dem Bewußtsein, ihren zürnenden Gatten tief gekränkt zu haben und andererseits dennoch in leidenschaftlicher Neigung ihrem Geliebten ergeben, eilte die Unglückliche hinweg und stürzte sich in den Mühlbach, aus dem sie als Leichnam herausgehoben wurde. Ihr Geliebter mochte sie nicht überleben: noch am demselben Tage erschoss er sich und zwar in dem ihrem Gatten gehörigen Weingarten.

(Ein originelles Dienstzeugniß.) Eine Localcorrespondenz erzählt: Eine Hausfrau in der Wiener Leopoldstadt, Pazmaningergasse, hat ihrer Köchin folgenden Zeugniß ausgestellt: „Kudmilla S., aus Königsdorf in Böhmen gebürtig, hat ein Jahr weniger 11 Monate und 14 Tage bei mir im Dienste gestanden und sich während dieser Zeit fleißig — am Haushofe, genüßlich — in der Küchenarbeit, sorgsam — für sich selbst, geschickt — im Ausreden, freundlich — gegen Mannspersonen, treu — ihrem Beschäftiger und eifrig — wenn Alles verschlossen war, gezeigt.“ Ob die Polizeibehörde sich auch mit diesem Zeugnisse einverstanden erklären wird, das ist allerdings eine andere Sache.

(Ein Unfall Blondin's.) Aus Nachod wird berichtet: „Der hier seit Montag wohnende Blondin producirte sich am 25. d. mit Kördern an den Füßen auf dem Seile. Kaum hatte er die Mitte des hoch gespannten Drahtseiles erreicht, als ein Fuß langer Eisenpflock, welcher das Seil spannte, plötzlich vom Gegengewicht aus der Erde gerissen wurde. Blondin verlor die Balance, fiel und fiel — aber so glücklich, daß er wie ein Reiter auf das Seil zu sitzen kam. Schnell wurden zwei Stricke, welche zwei entgegengesetzte stehende Männer ebenfalls zum Spannen hielten, zusammengebracht und Blondin lag sich an demselben hinunter. Der Schreck des Publikums war ein enormer und die Theilnahme für den so wunderbar Geretteten eine allgemeine.“

(Einer, der aus Rahe das eigene Haus anzündet.) Man telegraphirt aus Doubravitz, 28. August: Ein Dorf bei Mählig wurde ein Raub der Flammen. Der Grundbesitzer Pagal, der mit seinem Weib in Unfrieden lebte, zündete aus Rahe sein eigenes Haus an. Im Augenblicke stand das ganze Dorf in Flammen. 36 Häuser und Scheunen mit reichen Getreidevorräthen sind eingestürzt. Ein Weib verbrannte. Der Brandstifter wurde verhaftet.

(Das Album einer Königin.) Im Tagebuch der Königin Elisabeth von Rumänien findet sich folgende Stelle, die in den Tagen der Trauer geschrieben wurde: „Das Leben ist eine Kunst, in der man nur zu oft Dilettant bleibt. Um ein Meister zu werden, muß man das Blut seines Herzens vergießen.“

Die Königin von Rumänien spricht sechs Sprachen perfect, ihre Gedankenschrift ist in französischer Sprache nieder und, wie „Sigaro“ versichert, in einem vollendeten Französisch.

„Eincelle“ citirt folgende sinnige Bemerkungen aus dem Tagebuche: „Die weißen Haare sind Schaumflöden, die das Meer nach dem Sturm bedecken.“

„Die verlorene Frau steht in der ehrbaren Frau nur einem Spiegel, der ihre Kränze zeigt. Sie möchte ihn vor Wuth zerbrechen.“

„Der Schlaf ist ein großmüthiges Dieb. Er gibt der Kraft, was er der Zeit stiehlt.“

„Wenn Ihr die Zeit, die Ihr vergeudet, wie ein Almosen Denjenigen zuwerfen könntet, die sie gut anzuwenden verstehen, wie viele Dichter wären reich!“

„Die Pflicht ruzelt die Brauen nur, wenn man sie flieht — wenn man ihr folgt, lächelt sie.“

„Man vergeht uns weder unser Talent, noch unsere Erfolge, noch unsere Freunde, noch unsere Feinde. Man vergeht uns nur unseren Tod. Selbst den nicht zuweilen.“

„Eine Frau, die auf ihr Geschlecht nicht stolz ist, ist eine Königin, die ihre Krone nicht verdient.“

„Man muß seinen Körper wie einen Diener behandeln, damit er nicht unser Herr wird.“

„Der Stolz ist ein schlechter Berather, aber ein sicherer Freund. Er zwingt uns, mit dem Urtheil der Anderen zu rechnen.“

„Das Leben ist kurz für all das Gute, das man thun will.“

(Graf Wilhelm Bismarck) hat bekanntlich jüngst in Mesabala, dem ungarischen Bade, längere Zeit verweilt und, wie man von dort schreibt, übertrieben eingezogen gelebt und nur an seine Cur gedacht. Bis ihn einer seiner Bekannten seine keineswegs standesgemäße Solidität

vorwarf, entgegnete der junge Graf: „Ich darf nicht viel ausgeben, denn bis jetzt habe ich noch gar nichts verdient.“

(Aus Göttingen) wird gemeldet: Vier Mitglieder des Corps „Teutonia“, sowie die Beisitzenden des Ehrengerichts, welche je einem der vier Corps angehören und denen nach der Ansicht des akademischen Gerichts die Verhinderung eines mit tödtlichem Ausgange verlaufenen Duells obgelegen hätte, sind von hiesiger Universität relegirt worden. Die Strafe ist zum Theil deshalb so streng bemessen, weil sich nachträglich durch die eingeleitete Untersuchung herausgestellt hat, daß bereits am Vormittag desselben Tages ein gleiches Duell stattfand, in dem ein Mitglied des Corps „Teutonia“ einen Schuß durch den Fuß erhielt, und es nur dem Glück zu verdanken ist, daß dies nicht einen gleich traurigen Ausgang nahm, da die Forderung dreimaliger Kugelwechsel, 12 Schritte mit Zielen — eine der denkbar schwersten war. Das Corps „Teutonia“ ist außerdem in Folge dieser Vorkommnisse von der akademischen Gerichts vorläufig ausgeschlossen worden.

(Zur Warnung für Touristen) wird in der „Frankf. Zig.“ folgender Vorfall veröffentlicht: Am 19. August kam ich mit zwei Damen und einem Knecht auf Nigik-Kaum an und las beim Eintritt in das große Hotel dort affigirt: „Preis der Zimmer 2—6 Francs per Person.“ Ich verlangte Zimmer à Person zu 3—4 Francs und erhielt vom Hotelier die Antwort: „Habe ich nicht in diesem Haus, wenn Sie solche billige Zimmer wollen, so müssen Sie in das andere Haus (Dependance) gehen.“ So wurden wir von einem Dienstmädchen ins benachbarte Hotel und direct auf zwei Zimmer geführt, so klein und armelig ausgestattet, des Allernotwendigsten ermangelnd, daß jeder Knecht, der in einer Spelunke übernachtet, mehr Comfort zu fordern berechtigt ist. Ich ging hierauf zu Herrn Schreiber, fragte, was diese zwei Zimmer kosten sollten, und erhielt darauf die Antwort: „Was fragen Sie denn da mich, Sie wohnen ja nicht bei mir, das andere Haus geht mich gar nichts an, erkundigen Sie sich bei meinem Bruder darüber, aber heute noch, daß Sie nicht etwa morgen bei der Abreise den Preis zu teuer finden.“ Ich ging also hinüber, trat in ein mit „Office“, bezeichnetes Zimmer und traf dajelbst einen andern Herrn Schreiber, der mir auf meine Frage nach dem Preis der zwei Zimmer, ohne sich im Mindesten in der Mäßigkeit hören zu lassen, mit der er bei meinem Eintritt beschäftigt war, zurüchre: „Zwei Zimmer vier Personen inclusive Tisch und Service macht 28 Francs.“ Ich erklärte, dies sei noch theurer als im großen Haus und ich würde diesen übertriebenen Preis nicht zahlen. Hierauf erhielt ich folgende Antwort: „Hätten Sie mich eben gleich gefragt! Nun kostet es das, und ich muß Sie ersuchen, mich nun ruhig sitzen zu lassen.“ Ich sagte hierauf, daß ich ihn überhaupt nicht weiter hören werde, indem ich ihm seine Zimmer lassen und mich auf Nigik-Staffel einquartieren werde. „Das können Sie, wenn Sie mir meine 28 Francs für die zwei Zimmer bezahlt haben“, schrie mir benannter Gastgeber zu. Ich erwiderte ihm, daß er, wenn ich ihn auch nicht sofort um den Preis der Zimmer befragen konnte, da er nicht zugegen war, dies doch nicht mißbrauchen dürfe. Nun sagte Herr Schreiber wüthend auf: „Das lasse ich mir hier in meinem Hotel nicht sagen, hier bin ich Herr!“ und auf mein Ersuchen, sich anständiger zu benehmen, gerieth derselbe in helle Wuth und ich bekam zu hören: „Sie Flegel, Sie Spitzbube!“ und dergleichen Titel mehr; dann rief er den Hausknecht, dem er befohl, meine Effecten zu überwachen, damit sie nicht wegkämen, ehe ich bezahlt hatte. Solcher Gewalt war ich natürlich nicht gewachsen, zahlte deshalb Francs 28 — sage achtundzwanzig Francs für zwei Zimmer der niedrigsten Kategorie, mir vornehmend, diesen beispiellosen Excess eines Gastwirths zur Warnung aller Touristen zu veröffentlichen. Endlich will ich noch constatiren, daß Mitreisenden, die nicht eher ihr Gepäck ablegten, bis der Preis der Zimmer vereinbart war, für gute Zimmer im selben Hause à Person 4—5 Francs berechnet wurde (inclusive Tisch und Service). Es liegt sonach hier gewiß eine Ueberschneidung seitens dieses Wüthers von einem Hotelier vor, welchem meines Erinnerns bereits früher in Zeitungen durch Gasse, die er so gar inhaltlich insultrirte, gewarnt wurde. Der Hinweis des einen Bruders auf den andern ist, da nach den Mittheilungen aller Reisenden, die die zwei Brüder die zwei Häuser auf Nigik-Kaum in Compagnie haben, gelinde gesagt, ein Raub. Meine Rechnung für die beiden geringen Zimmer pro eine Nacht 28 Francs steht zu Jedermanns Einsicht. S. B. Bedenried am Bierwaldkattersee, 21. August 1881. S. D., Jabelant aus N. Der Name des Einsenders ist bei der Redaction (der „Frankf. Zig.“) zu erfragen.

(Eine tragikomische Klage) kam vor einigen Tagen in Paris zur Verhandlung. Bei einem ländlichen Feste in der Umgebung der Hauptstadt ward eifrig getanzt und mit der vorgerückten Nacht wurde schon es dem anwesenden „Auge des Sees“, daß da der Anwand verlegt wurde. Bei aller Strenge wollte es jedoch der Mann mit den Gästen, mit denen er bisher gemüthlich verkehrt hatte, nicht verderben, er ging in aller Freundschaft zu einem der Hauptspieler und sagte: „Mein Freund, Ihr schaufrirt Euch und Eure Tänzerin zu sehr, auch ich liebe das Tanzen, aber mäßig, mäßig. Seht, wie ich es halte.“ Mit diesen Worten nahm der Agent die Tänzerin des Angeredeten und begann eine Polka zu tanzen. Auf ein gegebenes Zeichen hielten alle anderen Paare inne, die ob des Anspruchs erbotene Gesellschaft flüchtete einander etwas zu und als das Paar inne hielt, trat eine zweite robuste Tänzerin an den Agenten heran, packte ihn und sagte: „So, jetzt komme ich an die Reihe.“ Wie der Agent vor Gericht aussagte, wurde er mit rother Gewalt gezwungen, fast eine Stunde ohne Paß zu tanzen. Die Mädchen schleppten ihn im Kreis umher, während alle Umstehenden lachten. Er sei von der Ermüdung ernstlich erkrankt und verlange Schadenersatz. Der Richter konnte nicht umhin zu erwähnen, daß der Agent gefehlt, indem er als Vorkämpfer aufgetreten, ermahnte jedoch die Beklagten, künftig beim Tanzen Maß zu halten.

(Ein See-Bummel.) In Falmouth langte dieser Tage die „City of Bath“, ein Segelboot von nur 14 Fuß Länge, aus Bath, Vereinigte Staaten, an. Die Mannschaft besteht aus nur zwei Personen, einem Scandinavier und einem Engländer, und berichtet, daß sie während der Reise über den Atlantischen Ocean, welche 50 Tage in Anspruch nahm, sehr schlechtes Wetter hatte. Die Lebensmittel gingen zur Neige, und zur Ergänzung derselben mußte ein vorbeifahrendes norwegisches Schiff in Anspruch genommen werden.

(Ein Gemitter auf der Südsee.) Der von Tahiti in Sidney angelommene deutsche Kriegsschoner „Kautlus“ meldet, eine äußerst stürmische Reise zurückgelegt zu haben. Am 14. Mai Nachmittags schien der ganze Himmel in derschwarze Wolken eingehüllt zu sein, wodurch eine solche Dunkelheit entstand, daß man kaum die Schiffslänge sehen konnte. Der Donner wurde betäubend und die Blitze blendeten die Mannschaft derart, daß sie für ihr Augenlicht fürchtete. Jedermann an Bord erwartete eine Katastrophe, da der Bliz fortwährend rings um das Fahrzeug herum ins Wasser schlug, was einen großartigen und eigenthümlichen Anblick gewährte. Das anhaltende Leuchten der Blitze gab dem Schiffe das Aussehen, als ob es an einem Dugend verschiedener Stellen zu gleicher Zeit in Flammen stünde. Mehrere Male schlug der Bliz innerhalb einer Entfernung von 20 bis 40 Yards vom Schiffe ins Wasser. Während dieses Unwetters regnete es nur wenig und das Meer war fast ruhig. Dieser schreckliche Kampf der Elemente soll ein erhabenes Schauspiel dargeboten haben, wenngleich Jedermann an Bord sich lieber aus's Trockne wünschte. Das Phänomen war so ungewöhnlich, daß die Mannschaft vor Schrecken außer sich war.

Der Orkan, welcher jüngst an der südlichen Küste des Atlantischen Oceans wüthete, verursachte außerordentliche Ueberschwemmungen. Zehn Arbeiter in Portugal, im Staate Süd-Carolina, ertranken, da die Gebäude, in welche sie sich geflüchtet, fortgeschwemmt wurden. Reisplantaagen in der Umgebung von Savannah sind übergeschwemmt. Viele Arbeiter sind ertrunken. Der Verlust an Eigenthum und Menschenleben ist bedeutend.

Die Bohemia erhält aus Dschedda einen directen Bericht über die Ankunft der nach dem Gedjas Verbannten. An Bord des Dampfers „Zybin“ kamen Midhat, Mahmud Damat und Nuri Pascha nebst acht Beys an. Jeder Pascha hatte an Bord eine besondere, streng bewachte Cabine. Nach der Ankunft des Dampfers hatte der escortirende Oberst der kaiserlichen Leibwache eine lange Unterredung mit dem Kaimakan. Nachmittags kamen die Gefangenen, jeder von zwei Soldaten escortirt, ans Land, zuerst Midhat, der sehr ruhig aussah. Sie wurden in streng gesonderten Zimmern im Hause des Repräsentanten des Großherzogs bewacht. Am 10. August wurden die Paschas in von Kameelen getragenen palankinartigen Kisten, die anderen Gefangenen auf Eseln weiter nach Kaiff gebracht. Nuri Pascha war sehr krank. Die ganze Karawane wurde von 80 Mann escortirt. Nur der Repräsentant des Großherzogs, Dmer Kaiff, sprach in Dschedda mit Midhat, sonst durfte Niemand mit den Gefangenen verkehren.

(Aus Bangabar) kommt die telegraphische Kunde, daß Capitän Popelin, Führer der zweiten belgischen Expedition in Mittel-Afrika, 34 Jahre alt, am Fieber gestorben ist. Er war seit zwei Jahren auf seinem gefährlichen Posten und gedachte im nächsten Frühjahr heimzukehren.

(Der diplomatische Gerichtsschreiber.) Der Herr Amtsschreiber hat nach einem Falle den Rest der Nacht in fiedler Gesellschaft weiter getanzt und geht dann in sehr heiterer Stimmung auf's Gericht, um einen Termin abzuhalten. Der erfahrenere Gerichtsschreiber sieht die Unmöglichkeit der Ausführung dieses Vorhabens ein, erucht den einzigen geladenen Zeugen freundlichst, am andern Tage wieder zu kommen, und schreibt dann wahrheitsgetreu in's Protocoll: „Der in der Civilsache — gegen — erscheinene Zeuge — konnte wegen Krankheit nicht vernommen werden, weshalb Vertagung des Termins auf morgen 8 Uhr erfolgte.“

(Vergeltlicher Irrthum.) Unter der Regierung Karls II. von England überreichte der maroccanische Gesandte dem Monarchen eine Adresse, die mit den Worten endigte: „Möge der Allmächtige Gütige königliche Majestät bis ans Ende der Welt „einpöbeln!“ — Der Dolmetsch hatte nämlich im Wörterbuch gefunden, daß conserviren ebensoviel heißt, als einpöbeln, einzuhalten.

(Der Zigeunerkönig.) Einer Newyorker Nachricht entnehmen wir, daß Sr. Majestät Heinrich Lee, König sämmtlicher Zigeuner Großbritanniens, sowie der Vereinigten Staaten, sich mit der Zigeunerfürstin Helena, Tochter des verstorbenen Uriaah Barton, bei Newark in New-Jersey verheiratet hat. Die Trauung wurde von Dr. Bishop nach anglicanischem Ritus vollzogen.

Telegramme.

Wien, 1. September. (G.-B.) Sr. Majestät ist heute Morgens mit dem Erzherzog Albrecht, dem Generalstabschef Bed und dem Minister Dreyz in Mezöböved eingetroffen und wurde enthusiastisch empfangen. Morgen beginnen die Manöver.

Paris, 1. September. (G.-B.) Mehrere Bataillone gingen gestern von Toulon und Marseille theils nach Tunis theils nach Algier ab. Hamamet wurde widerstandslos besetzt.

Bukarest, 1. September. (G.-B.) Graf Andraffy ist Mittags von Sinaia abgereist.

Washington, 1. September. (G.-B.) Staatssecretär Blain meldet: Garfield hatte gestern Abends weniger Fieber als je seit seiner Verwundung; während des gestrigen Tages waren alle Symptome ermutigend.

Telegraphischer Witterungsbericht

der Budapester k. u. g. meteorologischen Central-Anstalt

1. September. Bei allmählicher Kräftigung sind locale, nördliche Niederschläge zu gewärtigen.

Marktbericht.

Krab, 31. August. Weizen feinstes per Meter-Centner fl. 11.— bis 12.20; Roggen fl. 8.50 bis 8.75; Gerste fl. 7.50 bis —; Hafer fl. 7.50 bis 7.75; Mais fl. 6.30 bis 6.40; — Spiritus en gros fl. 38.50 ohne Faß, en detail fl. 37.— ohne, 39.— fl. sammt Faß per 100 Liter %.

Fremdenliste.

Som 1. September.

Römischer Kaiser. A. Regeli, M. Hafsalabi, Grundbesitzer, von Sibaldas Nicolae Sinca, Theolog, von Abubbanya; Joffi Stefanin, Metropolit, von Konstantin S. Costina, Rob. A., Notar, von Nagy-Balmany; A. Torbafian, Geograph, von Karaburg; J. Keingel, Goldhändler, von Szegregeu; Joann Zancabi, Pfarrer, von Bucum.

Budapester telegr. Börsebericht vom 1. September 1881.

Ungarische Goldrente 117.50, Ung. Eisenbahn-Aktien 133.—, Ung. Obl. I. Emission Staats-Oblig. 91.50, Ung. Obl. II. Emission St.-Oblig. 103.50, Ung. Obl. III. Emission Staats-Oblig. 97.—, Ung. Grundentlastungs-Oblig. 98.75, Ung. Grundentlastungs-Oblig. mit Verlosung-Klausel 97.50, Lemes-Banater Gr. Obl. 98.—, Lemes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos.-Klausel 97.25, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 97.50, Croat.-Slavonische Grundentl.-Obl. —, Ungarische Weingeb.-Abzugs-Obligations 85.25, Ungarische Prämien-Lose 124.50, Theilregulierungs- und Szegebiner Lose 113.75, Deferr. Staats-Oblig. in Papier 76.75, Deferr. Rente in Silber 77.50, Deferr. Goldrente 93.75, 1860er Staatslose 131.—, Deferr.-ung. Vant.-Actien 827.—, Ungar. Creditbank-Aktien 345.25, Deferr. Credit-Aktien 350.10, Silber —, R. L. Ducaten 5.58, 20 Francs Goldstück 9.38, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.50, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.80, Ung. Papierrente 88.80.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 1. Sept. 1881.

Ung. Goldrente 117.75, Theilregulierungs-Lose 113.90, Ung. Eisenbahn-Aktien 133.—, Deferr. Staats-Oblig. in Papier 76.75, Ung. Obl. I. Emission St.-Obl. 90.80, Deferr. Staats-Oblig. in Silber 77.45, „ „ II. „ 109.—, „ „ 1876er Staats-Obl. 97.—, „ „ 1860er Staats-Aktien 131.65, Ung. Grundentlastungs-Obl. 97.50, Deferr.-ungarische Bauactien 827.—, Ung. Grundentl.-Obl. mit Verlos. 97.30, Ungar. Creditbank 344.—, Lemes-Banater Grundentl.-Obl. 98.25, Deferr. Creditactien 349.50, „ „ mit Verlos. 97.—, Silber —, Siebenb. Grundentlastungs-Obl. 96.50, R. L. Ducaten 5.58, 20 Francs-Stück 9.37, Croat.-Slav. 109.—, 100 Mark Deutsche Reichswähr. 57.60, Ung. Präm.-en-Lose 124.—, London 117.95

M. 3. 5825/1881. [569] 2-2

Rundmachung.

Vom 1. bis 8. September 1881 liegen im Amtlocale des städtischen Steuer-Exactorates folgende Vorschriften-Tabellen vom Jahre 1881 zur allgemeinen Einsichtsnahme auf:

- a) die Haussteuer-Tabelle,
b) die Erwerbsteuer-Tabelle I. und II. Classe,
c) die Tabelle über den 3/2-procentigen allgemeinen Einkommensteuer-Zuschlag und
d) die Tabelle über die Militärdiäten.

Hievon geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß etwaige Recurse gegen die in den Tabellen a) bis c) enthaltenen Steuerbeträge binnen 8 Tagen beim gefertigten Magistrat, Recurse hingegen gegen die Militärdiäten Tabelle d) binnen drei Wochen beim kön. Herrn Steuer-Inspector einzubringen sind.

Der Magistrat.

Sz. 498/1881 [558] 3-3

köz. bizt.

Hirdetmény.

Fogaras megye t. közigazgatási bizottság az 1881. évi augusztus hó 2-án kelt 498. számú rendeletével a fogaras-brázai megye uton lévő Rákovicza hid helyreállítását, es pedig: fogaras-brázai uton Rákovicza hid 289 frt. 4 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok foganatosításának biztosítása céljából az 1881. évi szeptember hó 15-ik napjának, délelőtti 12 órájára, a Fogaras megyei m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyrezi óhajtok felhívának, hogy a fentebb munkálatok végrehajtásának ellátására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó, s a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bányapénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap délelőtti 12 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Két egyenlő írásbeli ajánlat közül az előbb benyújtottnak adatik elsőbbség.

A szóban forgó munkálataira vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Fogaras, 1881. évi augusztus hó 22-én.

Fogaras megye alispánja.

Aus dem Amtsblatte.

Excitationen.

Am 12. September Eigenschaft des Michael Balint in Reußbüchel, — am 14. September jene des Stefan Batsch in Großpöb. (Hermannstädter Gerichtsbezirk).

Am 12. September Eigenschaft des Pabel Ducea in Reho. (Mühlbacher Gerichtsbezirk).

Am 12. September (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft der Nagy Imre'schen Erben in Awinca, dann jene der Jba Tomtha in Karlsburg und jene des Magda George in Drombar. (Karlsburger Gerichtsbezirk).

Am 12. September Eigenschaft des Nikolae Bosora, — am 13. September jene des Dprea Atjim in O-Zvanzalva. (Rebischer Gerichtsbezirk).

Am 12. September Eigenschaft des Georg Klein in Broos. (Dortiges Gerichtsbezirk).

Am 12. September Eigenschaft des Georg Kovrea in Marienburg. (Kronstädter Gerichtsbezirk).

Ein diplomirter Assistent,

der drei Landessprachen mächtig, findet sogleich Aufnahme bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt. [564] 2-3

Dreschmaschinen, Getreide-Putzmühlen, Unkraut-Auslesemaschinen (Trieure), Kukurutz-Rebler, Kukurutz-Mühlen, Schrotmühlen, Häckselschneider, Rübenschneider, Weinpressen, Feuerspritzen, Cassen, Nähmaschinen, Eisenbetten, Drathmatratzen, Thonöfen, Gussöfen, Sparherde, Pendel- und Wand-Uhren, Claviere außerst billig bei Adolf Gross, Hermannstadt, Kleine Erde Nro. 11.

Zur vortheilhaften Herbstpflanzung

empfehle meine reichen Sortimente von Zierbäumen, Sträuchern, Zwergobstbäumen, Beerenobst, Erdbeeren, Rosen, Coniferen und Spargel in prächtigen Pflanzen. Cataloge gratis und franco. Meine Baumschulen und meilenweite Umgebung sind reblausfrei.

Julius Dürr,

3-3 [545] Gabelsgärtner, Laibach (Krain).

Institut Winterberg,

Wien, Währing, Cottage-Anlagen.

Achtclassige Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Mädchen nach Muster der vorzüglichsten Anstalten Deutschlands. — Gesunde Lage, Garten etc. — Staatsgiltige Zeugnisse. — Inhaberin: Frau Marie Winterberg aus Coblenz am Rhein. [494] 3-3

„Albina“ Spar- und Creditanstalt in Hermannstadt,

gewährt Hypothek-Darlehen gegen Annuitäten auf 10 und 20 Jahre. Die Annuität beträgt von 100 fl. auf 10 Jahre 7 fl. 36 kr., auf 20 Jahre 5 fl. 5 kr.; bewilligt offene Credite gegen hypothekarische Deckung mit 8-perc. Zinsen; escomptirt Wechsel mit drei, in gewissen Fällen auch mit zwei Unterschriften auf 3 bis 6 Monate gegen 7 bis 10-perc. Zinsen, provisionsfrei; gewährt Darlehen auf ungarische, österreichische und rumänische Werthpapiere, auf Gold und Silber, auf ihre eigenen, sowie auf andere Pfandbriefe gegen 6-perc. Zinsen bis zu 85 Perc. des Coursverthes; kauft und verkauft Gold- und Silbermünzen in jeder Währung; besorgt den commissionweisen Kauf und Verkauf von Staats- und Werthpapieren, sowie andere Bank-Commissions-Geschäfte. Gesuchs-Formulare in den Landesprachen werden in dem Bureau der Anstalt (Baiergasse 1) gratis ausgefolgt, oder auf Verlangen per Post franco eingeseendet. Hermannstadt, den 16. August 1881. Die Direction.

Die Parfümerie-Fabrik „La Noblesse“

erzeugt folgende bewährte Specialitäten:

- Fichtennadel-Extract, zur augenblicklichen Erzeugung des herrlichen Nadelwaldbüchses in Zimmern. Bestes Fabrikat dieser Sorte, da es direct aus frischen Fichtennadeln erzeugt wird und den charakteristischen würzigen Geruch der Tannen- und Fichtenwäldungen besitzt. Ein Flacon 80 fr.
Vegetin, bestes Haarwuchs- und Conservirungsmittel. Aus frischen Poppelknospen bereitet, hat es den aromatischen Geruch derselben, macht das Haar weich und schützt es vor Schuppen und Ausfällen. Ein Flacon 80 fr.
Caloin. Ein Gesichtsmaske aus frischen Blättern bereitet, gibt der Haut jugendliche Farbe und Frische und bewahrt selbe vor Runzeln, Fleden etc., entfernt bei kurzem Gebrauch alle Wimpern, Wimper, Pusteln aus dem Gesichte. Ein Flacon 80 fr.
Calodon-Zahnpasta. Bortheilhaftes Zahnreinigungsmittel zur Erlangung blendend weißer Zähne, frischem wohlriechendem Athmen, rothem Zahnfleisch. Dasselbe hütet die Zähne vor Caries und Zahnschmerzen bei stetem Gebrauch. Preis per Dose 80 fr.
Eifenschminke. Einzige garantierte unschädliche Schminke für Gesicht, Hals und Arme, von Niemandem kenntlich. Hilft in Flaschen, weiß und rosa, per Flasche 60 fr.; in Poudreform in Schachteln, weiß und rosa, à 50 fr.
Aromatische Kräuter-Seife, beste Handseife, zum täglichen Gebrauch sehr zu empfehlen. Ein Stück 35 fr., drei Stück 90 fr.
Aromatische Zahnpaste zum Reinigen der Zähne. Ein Stück 30 fr., drei Stück 80 fr.
Salicyl-Mundwasser zur Entfernung des üblen Geruchs aus dem Munde, nach jeder Mahlzeit zum Ausspülen des Mundes zu verwenden. Eine Flasche 80 fr.
Jokey-Club-Essenz, starkes, anhaltendes Toiletten-Parfüm. Eine Flasche 1 fl.
Jokey-Club-Seife 3 Stück in Cartons 1 fl.
Maiglöckchen-Essenz, starker Blumen-Parfüm. Eine Flasche 1 fl.
Mandel-Seife 12 Stück 1 fl. und 2 fl. 50 fr. — Glycerin-Seife 12 Stück 1 fl. 20 fr. und 2 fl. 80 fr.
Toilette-Seifen in allen Blumengerüchen per Stück 40 fr., Cartons à 3 Stück 1 fl.
Patent-Zahnbürsten, garantiert gegen das Ausfallen der Vorsten, per Stück 20, 30, 40 und 50 fr.

Zu beziehen durch das General-Depôt von

E. V. SOXHLET, Wien, I., Mülkerbastei 8,

sowie durch die renommirten Apotheken und Parfümerie-Handlungen. [561] 2-8

Sofortiger Tod durch Necrolin!

Wanzen werden durch Necrolin am radicalsten ausgerottet. Flöhe werden bei Anwendung von Necrolin getödtet und für immer entfernt. Motten und deren Eier in Pelzwerk, Kleider, Möbeln, Teppichen etc. werden gründlich ausgerottet, Necrolin macht keine Flecken, selbst die feinsten Stoffe werden nicht beschädigt. Läuse beim Vieh werden durch Einreiben von Necrolin, ohne den Haaren nachtheilig zu sein, ausgerottet. Fliegen gehen durch die bloße Ausdünstung von Necrolin zu Grunde. Necrolin ist nicht giftig, hat keinen unangenehmen Geruch, macht nirgends Flecken, ist keinesfalls der Gesundheit schädlich, im Gegentheil, es hat eine desinficirende Eigenschaft. Ein Flacon 50 fr. (Versendung von mindestens 2 Flaconen.)

Zur radicalen Ausrottung von Ratten, Mäusen, Feldmäusen, Maulwürfe etc. empfehlen wir das seit 15 Jahren bekannte und bewährte

Murolit,

welches obige Ungeziefer sofort tödtet, ohne dabei giftig zu sein, es ist daher sämmtlichen Hausthieren unschädlich, dafür tödtet es sofort um so sicherer oben angeführtes Ungeziefer. Ein Paquet 50 fr. (Weniger als 2 Paquete werden nicht versandt.)

Haupt-Depôt für Engros et Détail:

E. Soxhlet,

Wien, Mülkerbastei Nro. 8.

Einladungskarten, Visitenkarten,

Speisezettel,

Eisenbahn-Frachtbriefe,

Hanf-Couverts,

Ladenschilder für Kaufleute, Partezettel, Rechnungsblanquette

sind am billigsten zu haben in der Buchdruckerei von

Th. Steinhaussen's Erben.

Druck und Verlag von Th. Steinhaussen's Erben.

Geschäfts-Anzeige.

In der Durgergasse Nr. 13-15, gangbarste Seite, ist ein Geschäft zu vermieten. [567] 2-3

Die best renommirte Leinwand- und Wäschehandlung J. Lurz, Hermannstadt.

empfeilt dem geehrten Publicum ihr wohl assortirtes Lager fertiger Wäsche, von der einfachsten bis zur feinsten Sorte, zu möglichst billigen Preisen.

Ebenso erbetet sich dieselbe Brautausstattungen nach den neuesten Schnittten und vorliegenden Modellen zu jedem beliebigen Preise sowohl in Baumwolle, als auch von echten Leinwandstoffen auf das prompteste und solideste in der kürzesten Zeit zu liefern.

Ganz besonders werden noch empfohlen: eine große Auswahl von Baumwoll- und Leinen-Tischzeugen per Stück und in Garnituren von 6-24 Personen, feiner Baumwoll- und Leinen-Bettgarn, echte Leinwand, die vorzüglichsten Gifflons, die besten und schwersten Schürz- und Plaque-Barchente.

Erblickt noch die Niederlage aller Sorten Bettdecken aus einer der größten und leistungsfähigsten Fabriken. [549] 3-10

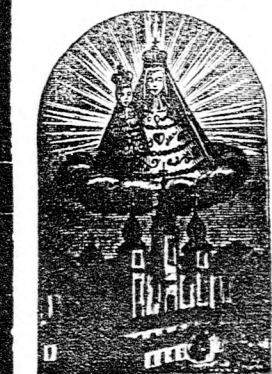


Preise der Mieder von 5. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [6] 35

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Überladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalalleiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Zu haben in Hermannstadt bei Aug. Teutsch,

„Apotheke zum Löwen“; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Diosd-Szent-Marton bei A. Weber, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Mars-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mülhbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolf, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Johann Schaser, Apotheker; in Székely-Udvárhely bei A. Konoz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Zilah bei Sam. Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Jos. v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker. Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremsier, Mähren. [581] 25-52

Gummi-Fischblasen,

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

unübertroffen gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpölder, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discret per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosó, Wien, I., Kollnerhofgasse Nro. 4. [9] 533